



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Kindliches Gebet

---

## Kindliches Gebet

Von einer Missionschwester vom kostb. Blut

**I**n Einsiedeln, einer abseits vom Weltgetümmel liegenden kleinen Missionsstation, dem Lieblingsaufenthaltort des hochseligen Abtes Amandus, meldeten sich Mitte November des Jahres 1930 zwei ältere Männer, echte Zulus vom alten Schrot und Korn. Mit naiver Beredsamkeit erzählten sie, daß sie vor mehr als dreißig Jahren öfters 2—3 Stunden weit her zum Sonntags-Gottesdienst gekommen seien und wie gut es ihnen gefallen habe. Dann aber seien sie als junge Burschen weit, weit fortgezogen. Nun aber auf einer Reise begriffen, seien sie wiedergekommen, um den Herrn in seinem Hause anzubeten.

Man zeigte ihnen die vergrößerte Kapelle. Freudig folgten sie der Einladung und betraten das Gotteshaus. Dort warfen sie sich sogleich auf die Knie und neigten das Haupt fast bis auf den Boden, dann salutierten sie mit erhobener Rechten und entboten dem auf dem Altare verborgenen Gott den königlichen Gruß „Bayete“! Nun begannen sie laut zu beten, so laut, daß man es draußen verstehen konnte. Ihr Gebet lautet in der Übersetzung ungefähr so:

„Du, unser Gott, der Du alles weißt, Du kennst auch unsere Wege. Hilf uns auf unserer Wanderschaft. Und wenn wir einstens sterben, hilf uns auch dann, denn Du weißt ja, wie leicht unser Herz vom rechten Wege ablenkt; hilf uns, daß es uns nicht irreführt.“

Dann begann der andere: „Du weißt, wohin wir einst gehen werden. Hilf uns den Weg zu Dir finden. Vater unser, der Du bist im Himmel, hilf uns, verlaß uns nicht!“ Dann zum Bilde der Gnadenmutter von Einsiedeln gewandt: „Maria, wir sehen Dich, wir betrachten Dich. Wir wissen, daß Du uns lieb hast, Du Mutter Jesu; wir bitten Dich, Du unsere liebe, süße, hehre Mutter, bitte für uns. Du bist gebenedeit, o Maria. Sei versichert, wenn uns unser Weg wieder hier vorbeiführt, dann besuchen wir Dich wieder, o Du Gebenedeite.“

Nun hub der erste wieder an: „O mein Gott, beschütze mich in meinem Leben. Du siehst mich hier in Deinem Hause und hier in Deinem Hause werde ich Dich wieder besuchen. O, wie freue ich mich, bei meinem Herrn und König weilen zu dürfen. Begrüßet seißt auch Du, Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir. Du bist gebenedeit und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes Jesus. Amen, Amen, Amen.“

Bayete! Du unser König. Bayeta! Du hehre Königin. Beschüzet uns beide, verlaßt uns nicht. Schaut, es ist so weit, wohin wir gehen müssen. Schaut auf unsere Seelen. O Gott, Du bist so gut, und wir haben Dich durch unsere Sünden beleidigt. O, Du süße, hehre Jungfrau, bitte für uns. O, wie es uns

freut, Dich, unsern Herrn, gesehen zu haben, wir, die wir Seelen besitzen. Bayete! Unser Herr und König! Bayete! Unsrer Königin und Mutter.“

So beteten diese Heiden. Wir hörten ihnen ergriffen zu und erinnerten uns der Worte des Herrn: „Wahrlich, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“

3

## Die Wünschelrute des Negerleins Von Schw. M. Vera

**W**ohlbekannt sind die Märlein von der Wünschelrute, die unversehens das Los der Armen in eitel Gold und Flitter verwandelt. Etwas Ähnliches, doch mit dem Unterschied, daß es wahr ist, will ich unsern lieben Lesern von hier erzählen. — Klein Sarurayi ist das Negerlein, ein etwa 9 Jahre altes Mägdlein, mit einem lieben Gesichtchen und so großen treuherzigen Augen, die jedem Sympathie abgewinnen — und was die Wünschelrute ist — ja, da magst Du, lieber Leser, am Schlusse des Geschichtleins selber sagen.

Klein Sarurayi war das Glück wenig hold; sie wurde vor einigen Jahren mit einem älteren und jüngeren Brüderchen auf unsere Mission gebracht zur Beobachtung. Beide Eltern sind nämlich Aussäßige. Bis vor wenigen Monaten zeigte sich bei den dreien keine Spur der schrecklichen Krankheit, nur fiel uns auf, daß Sarurayi an den Beinen und Armen immer Ausschlag hatte, der, wenn er kaum vertrieben, an einer andern Stelle wieder ausbrach. Und dann kam das Verhängnis, langsam aber sicher. Es war zum Herzerbarmen. Nicht genug, daß die immer ärger werdenden Schmerzen das Kind am Gehen hinderten und sie nachts nicht schlafen ließen; das wäre noch zu ertragen gewesen; der Neger ist ja im allgemeinen im Ertragen von Schmerzen sehr zäh. Aber daß sie nun gemieden und von allen mit halb verachtenden, halb abergläubischen Blicken angesehen wurde, das war hart, sehr hart.

Kein Wunder, daß der sonst so kindlich fröhliche Ausdruck des Gesichtchens so unsäglich traurig wurde, ja einen Anflug von Bitterkeit annahm. Vergebens bemühten wir Schwestern uns, sie durch besondere Freundlichkeit und Pflege aufzumuntern. Noch vergeblicher war es, die Herzlosigkeit und Vorurteile der Kinder beseitigen zu suchen. Nichts ist ja bei diesen armen Kindern der Wildnis so tief gewurzelt wie der düstere Aberglaube, daß Krankheit und Unglück aller Art Zeichen des Fluches sind und darum Verachtung statt Mitleid verdienen. Selbst die Blutsverwandtschaft hebt diese Vorurteile nicht auf. Wer z. B. von einem Krokodil verwundet worden ist, mag